



Sommer 1953

Königsfelder Sommergruß

Sommer 1953



Sommergruß 1953
aus dem Zinzendorf-Gymnasium
(Knabenanstalt)
Königsfeld/Schwarzwald



Zum Geleit!

Du bist der Ewig-Eine, der unser nie vergißt,
der Gott, der ganz alleine hier unsre Zuflucht ist.
Wir können oft nichts sehen, so dunkel ist der Pfad;
dann traun wir ohn' Verstehen, Herr Gott, auf Deine Gnad.

A. Pötzsch.



Grußbericht

Bis zu dem für unsere Anstalt wie für das Leben und die Arbeit jedes einzelnen Mitgliedes unserer Schulgemeinde verhängnisvollen Ereignis — dem Brand des Haupthauses am 26. Februar — verlief das Wintertertial ganz normal. Wieder war uns ein milder, aber äußerst schneereicher Winter beschieden, in dem alle Sportfreunde voll auf ihre Rechnung kamen. Daneben wurde fleißig auf das Ziel des Schuljahres, auf die Versetzung und die Reifeprüfung hin, gearbeitet. Um es gleich vorwegzunehmen: die Arbeit dieses schicksalschweren Dritteljahres wurde bis zu den Osterferien stramm durchgeführt. Die Reifeprüfung bestanden 6 Oberprimaner und 2 Oberprimanerinnen. Die Oberstufenprüfung, auf deren Fragwürdigkeit bereits im letzten „Sommergruß“ hingewiesen worden war, starb eines unrühmlichen Todes, indem sie durch Ministerialerlaß — zur Freude aller Beteiligten — kurzerhand abgeschafft wurde.

Wir lassen nun den Bericht über den Brand und Wiederaufbau des Zinzendorf-Gymnasiums folgen, der inzwischen unseren alten Schülern schon als Sonderdruck zugesandt worden ist. Daß dies verhältnismäßig spät geschah, bitten wir freundlichst entschuldigen zu wollen. Wohl keiner, der es nicht aus allernächster Nähe miterlebt hat, kann sich einen Begriff von der Überlastung meines lieben Nachfolgers und aller beteiligten Verantwortlichen in den Tagen und Wochen unmittelbar nach dem Brande machen:

Die gesamte Verwaltung — Direktorat, Sekretariat und Kassenbüro (3 Sekretärinnen, 1 Buchhalterin, der wirtschaftliche Leiter und der Direktor) — ist in einem mittelgroßen dunklen Raum im Erdgeschoß des Gasthofs der

Brüdergemeinde (für dessen freundliche Überlassung wir aber doch sehr dankbar sind) zusammengepfercht. Hier klappern unablässig die Schreibmaschinen und Rechenmaschinen; hier hinein ergießt sich von früh bis abends der Strom des Publikumsverkehrs: Eltern, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Schüler und Schülerinnen, Geschäftsleute und Reisende. Als Arbeits- und Sprechzimmer des Direktors dient eine Nische des Raumes, die im Bedarfsfall durch einen leichten Vorhang wenigstens gegen Sicht geschützt werden kann. Zu den laufenden Schul- und Verwaltungsgeschäften, die sich gerade beim Schuljahrswechsel häuften, kommen die endlosen Beratungen und Planungen für den Wiederaufbau. An die Gesundheit und vor allem an die Nervenkraft des Leiters und seiner engeren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden fast übermenschliche Anforderungen gestellt. Ich selbst aber fiel damals aus, weil ich infolge meines unglücklichen Sturzes wenige Tage nach dem Brande ins Villinger Krankenhaus gebracht und dort operiert werden mußte. Anschließend war ich längere Zeit aktionsunfähig. — So bitten wir es zu verstehen und zu entschuldigen, daß der jetzt folgende Bericht aus der Feder meines Nachfolgers erst Ende April geschrieben und versandt werden konnte.

*

Brand und Wiederaufbau des Zinzendorf-Gymnasiums

Am Ende des vergangenen Schuljahres wurde unsere Anstalt von einem schweren Unglück getroffen. Es war gerade die Pause vor der letzten Unterrichtsstunde des 26. Februar, als uns eine verdächtige Rauchentwicklung im Dachgeschoß gemeldet wurde. Während sich die Schüler, noch nichts ahnend von der bevorstehenden Katastrophe, wieder in die Klassen begaben, eilten die verantwortlichen Leiter in den Ostflügel des 4. Stockwerkes, in dem die Hausangestellten untergebracht waren. Ein Bügeleisen, das eines der Mädchen kurz zuvor noch benutzt hatte, war dort unausgeschaltet auf einem Teller in der Nähe der Wand abgestellt worden. Dieser war durch die Hitze geborsten. Das heiße Eisen hatte sich durch die Dielenbretter hindurchgebrannt und die Spreulage, die sich als Füllung zwischen Diele und Decke befand, zum Glühen gebracht. Wir alarmierten die Feuerwehr und versuchten gleichzeitig mit Handfeuerlöschgeräten der drohenden Gefahr Herr zu werden; doch hatte sich das schwelende Feuer schon zu weit in die trockene Spreu hinein- und durch sie hindurch bis an das Dach herangefressen. Unglücklicherweise befand sich zwischen dem schrägen Dach und der senkrechten Zimmerwand eine Art offener Kanal, durch den die Zugluft strich und damit das Feuer wie durch einen Kamin weitersaugte. Als wir aus dem Fenster schauten, drangen schon Rauch und Flammen aus dem im rechten Winkel anschließenden Nord-Süd-Trakt, und im nächsten Augenblick merkten wir, daß auch der Dachstuhl über uns bereits knisternd in hellen Flammen stand. Das Feuer hatte sich mit verheerender Schnelligkeit in den trockenen Schindeln der Dachinnenhaut weitergefressen und war nicht mehr aufzuhalten.

Nun begannen die Feuerwehren den Kampf gegen den Brand mit Leitern und Motorspritzen, während gleichzeitig unsere Schüler, jäh aus dem Schulidyll aufgeschreckt, mit den Bergungsarbeiten anfangen. In fliegender Hast wanderte das Eigentum des Hauses und seiner Bewohner von Hand zu Hand in den Hof, wurde gestapelt und geborgen. Mitten in aller Aufregung war es erfreulich zu sehen, wie die Jungen und Mädchen die Ruhe behielten und mit wenigen Ausnahmen nicht nur auf ihre eigenen Sachen, sondern auch auf das allgemeine Wohl bedacht waren. Dank der vielen helfenden Hände verbrannte verhältnismäßig wenig Inventar.

Inzwischen pumpten 3 Motorspritzen das Wasser aus dem Springbrunnen-
teich und zeitweise aus dem angestauten Hörnlisbach in gewaltigen Mengen zu dem Brandherd hinauf. Oben brach der Dachstuhl zusammen, das darunter liegende Stockwerk mit den großen Schlafsälen und der Wohnung des Internatsleiters mit seinen brennenden Schuttmassen vollkommen begrabend. Dort wurde dann das Feuer aufgehalten. Was dem Gebäude den Rest gab, waren die Wasserfluten, die durch alle Decken hindurch, die Treppen hinunter und die bröckelnden Wände entlang bis in die Keller strömten. Am Abend,



als das Feuer nur noch hie und da ein gefährlich blinkendes rotes Auge im Gebälk aufschlug, war das Haus, das vor wenigen Stunden noch von frohem Jugendlärm erfüllt gewesen war, eine Ruine, durch die das abfließende Wasser rauschte und tropfte — ein unheimliches Geräusch in der stillen, kalten Nacht.

Am nächsten Tag war das Ergebnis klar zu überschauen. Kein Menschenleben war verloren; bis auf einige unbedeutende Verletzungen waren alle heil davongekommen. Mit Grauen dachten wir an das Unglück, das hätte geschehen können, wenn der Brand in der Nacht ausgebrochen wäre! Gottes Hand hatte uns wunderbar behütet. — Das Eigentum der Schüler und der

Schule war zum großen Teil geborgen, wenn auch vielfach beschädigt. Nur die beiden Familien hatten größere Verluste erlitten. Das Haus war gänzlich unbrauchbar und mußte völlig geräumt werden.

Die 85 Jungen des Oberstufeninternats, für die ein Jahr zuvor der Dachstuhl als Wohnraum sehr hübsch ausgebaut worden war, fanden dank dem Entgegenkommen der Brüdergemeine Königsfeld im Jugendhaus eine provisorische Unterkunft. Für die obdachlos gewordenen Familien wurden bald Wohnungen eingerichtet, die 13 Hausmädchen im Ort aufgenommen. Zwei Tage später ging der Unterricht in Behelfsräumen und dem erhalten gebliebenen Schulhaus weiter, obwohl im Haupthaus 13 Klassenzimmer gelegen hatten! Wenige Wochen später wurde die Reifeprüfung, die Versetzung, die Eintrittsprüfung in die Sexta und die Eröffnung des neuen Schuljahres ordnungsgemäß durchgeführt.

Wenn man auch organisatorisch der äußeren Dinge bald Herr wurde, so blieben die inneren Fragen, die durch den Brand an uns alle gestellt wurden, bestehen. Gott hat unserer Arbeit in diesem Haus Einhalt geboten und will uns damit etwas sagen. Was denn wohl? Darauf muß im Grunde jeder selbst eine Antwort finden, und jeder von uns weiß auch, wo er es hat fehlen lassen. Es ist letztlich doch ein großes Geschenk, daß unser Gott uns mitten in all' dem Unglück Zeit und Gelegenheit gibt, umzukehren, unseren Sinn zu ändern und unsere Hoffnung allein auf Ihn zu setzen. Wenn wir Älteren diesen Ruf Gottes als Ruf zur Umkehr empfinden, so haben auch viele unserer Jungen und Mädchen die Vergänglichkeit und Unsicherheit aller irdischen Dinge als tiefen und erschreckenden Eindruck erlebt.

Inzwischen ist das alte, liebe Haus, in dem 80 Jahre lang so viel treue Lehr- und Erziehungsarbeit getan worden war, vollständig ausgeräumt, mit einem Notdach versehen und gründlich ausgetrocknet worden. Dabei sind verschiedene alte Bauteile gefallen: der Anbau im Osten, wo sich die Toiletten befanden, der überdachte Eingang im Süden mit daraufgesetztem Balkon — dies alles mußte einer klaren Front und größeren Durchbrüchen weichen. Jetzt steigen schon im Innern des Hauses wieder die Mauern empor; die zukünftige Gestalt der Inneneinteilung beginnt sich abzuzeichnen. Vor Winters Einbruch hoffen wir wieder einziehen zu können.

Langsamer wird sich wohl die Fertigstellung der Klassenräume vollziehen, von denen uns 13 im alten Haus verloren gingen. Mindestens 12, wenn möglich 14, soll der Schulneubau enthalten, der in der Planung den besten Eindruck macht. Die Klassenzimmer werden durch breite Fenster viel Licht erhalten; auch von der Rückseite her ist für Oberlicht reichlich gesorgt, so daß die Anordnung der Schultische sich ohne Rücksicht auf die Fensterseite variieren läßt.

Als letztes planen wir ein Gebäude, das einige dringend erforderliche Spezialklassenräume enthalten soll (biologischen Unterrichtsraum, Musiksaal), dazu die Verwaltung und das Lehrerzimmer. Dieser Bau könnte sehr gut seinen Platz in dem südlichen Teil des Kriegsschen Gartens finden, von dem wir einen Teil käuflich erworben haben. Doch liegt die Vollendung dieses Vorhabens noch im weiten Feld, da die Mittel dafür noch fehlen und noch nicht zu übersehen ist, wann wir sie zusammenhaben werden.

Wir hoffen, daß unsere ehemaligen Schüler sich in Gedanken recht oft in das vertraute alte Schulgebäude begeben und all' das Neue, das dort entsteht, mit guten Wünschen weiterhin begleiten werden.

Waldemar Reichel.

Nachdem die zeitraubenden Planungen abgeschlossen, die Zeichnungen des Architekten fertiggestellt und eingereicht waren und endlich die Baugenehmigung erteilt worden war, ist nun der Wiederaufbau des Haupthauses energisch in Angriff genommen worden. So dürfen wir hoffen, daß das Oberstufen-

internat noch vor dem Einbruch des Winters in seine neuen, schöneren Räume wird einziehen können. Der Schulneubau kann allerdings nicht so rasch durchgeführt werden. Auf die schweren Finanzprobleme und -sorgen hinsichtlich des Wiederaufbaus soll hier nicht eingegangen werden, aber wir können und wollen sie auch nicht verschweigen. Wir bitten alle unsere Leser, sie innerlich mit uns zu tragen und fürbittend hinter uns zu stehen, damit das gesamte Aufbauwerk zum Besten der uns anvertrauten Jugend in absehbarer Zeit vollendet werden kann.

Eine andere große Sorge ist die derzeitige Zerrissenheit des Unterrichtsbetriebes. Wohl haben wir das „Gartenhaus“ auf dem Früauf-Grundstück mit drei Klassenzimmern am 29. Mai einweihen und beziehen können. Davon erzählt ein Sonderbericht. Aber es fehlen uns mindestens noch 9 Klassenzimmer. Infolgedessen helfen wir uns mit dem sogenannten „Schichtunterricht“: Die 9 Klassen von Sexta bis UIIIa bilden die eine Gruppe, die 9 Klassen von UIIIb bis OI die andere Gruppe. Die eine hat vormittags von 7 Uhr 30 bis 12 Uhr 15 Unterricht, die andere nachmittags von 14—18 Uhr 30. In der folgenden Woche wechseln die beiden Gruppen mit dem Vormittags- bzw. Nachmittagsunterricht. Die 9 Klassenräume, zu denen noch der Zeichen-, Physik- und Chemiesaal hinzukommen, befinden sich im alten Schulhaus, im Früauf-„Gartenhaus“ und im sogenannten alten Brüderhaus am Zinzendorfplatz. So weist der Schulbetrieb eine örtliche Zerrissenheit auf, die für eine Heimschule eigentlich untragbar ist. Nur einmal in der Woche, am Montagmorgen beim Frühsingen in der Kirche (vergl. den letzten Weihnachtsgruß), findet sich die ganze Schulgemeinde zusammen. Wir wollen das Menschenmögliche tun, um diesem, die gesamte Erziehungsarbeit behindernden Zustand baldigst ein Ende zu machen. Aber vorerst müssen wir dankbar sein, daß es so einigermaßen geht und wir wenigstens im Blick auf die reine Schularbeit unsere Pflegebefohlenen ausreichend betreuen können. Im übrigen wollen wir es mit Thomas Carlyle's bekanntem Wort halten: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“

Hoffen wir, daß der nächstjährige „Sommergruß“ von der Vollendung des Wiederaufbaus, vom Leben im neuen Internatsgebäude (alte KA) und vom Unterricht in der neuen Schule berichten kann! — Gott gebe seinen Segen zu unserem Vorhaben!

W. Wedemann.

Einweihung des Gartenhauses

Abdruck aus dem „Brüderboten“



Die Sextanerin Ike Mitschka sagt den Weihespruch und überreicht dem Direktor Dr. Waldemar Reichel einen Blumenstrauß. Rechts Bürgermeister Krauss, der Internatsleiter vom Haus Früauf und der Senior des Kollegiums, Sander. Davor sturmbereit die Sexta mit ihrem Klassenlehrer Nitschke. Foto: Krieg, Königsfeld

Dieses Haus steh' in Gottes Hand;
Der Herr bewahr's vor Feuer und Brand,
Und alle, die gehn aus und ein,
Laß dir, o Herr, befohlen sein!

Nichts stärkt nach einem großen Unglück, wie wir es erlebten, die Hoffnung und Zuversicht des Menschenherzens mehr, als wenn ein Neubau sich allmählich aus dem Boden erhebt und schließlich fertig dasteht — ein Zeichen neuen Lebens. Dankbar und demütig durften wir als Schul-Gemeinde am 29. Mai die Freude eines solchen Neuanfanges in Königsfeld erleben. Das Holzhaus, dessen Fundamente von unseren Jungen ausgehoben, dessen Bau von geschickten Handwerkern errichtet wurde, erhielt den Namen „Gartenhaus“. Es steht im Gartengelände des Hauses Früauf und dient jetzt dem Unterricht der je dreifach geteilten Sexten und Obertertien.

Über der Einweihungsstunde an diesem kühlen Schwarzwaldmorgen, an dem nur verstohlen, aber gerade bei der Schlüsselübergabe und beim Einzug der Schuljugend, die Sonne durchbrach, stand das Losungswort des Tages „Ihr Menschen sollt die Herde meiner Weide sein, und ich will euer Gott sein, spricht der Herr“. Der gute Hirte, dem jedes Glied seiner Weide wertvoll ist, und der die ganze Herde behütet und zusammenhält, wolle auch die Jugendschar, die von jetzt an hier ein- und ausgeht, unter seinen Schutz nehmen!

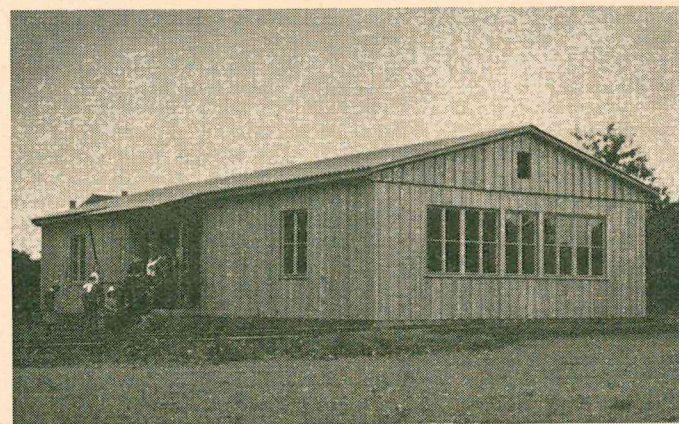
Wenn erst einmal der Schulneubau mit allen erforderlichen Klassenzimmern steht, wird das Gartenhaus dem Internat des Hauses Früauf zur Verfügung gestellt.

Bei der Inneneinrichtung wurde besonders Wert auf gutes Licht, viel Luft und frohe Farben gelegt. Den Grundton der Wände bildet ein zartes, liches Grün, von dem sich die weiße Decke als besondere Fläche klar abhebt. In zwei Schulzimmern ist jeweils eine von den vier Wänden in einem besonderen Farbton gehalten; diese Fläche gibt dem ganzen Raum seine charakteristische Note. Im Südzimmer ist es ein kühles Himmelsblau, im Nordraum ein kräftiges Rot, nur die Mittelklasse ist ganz in Goldgelb getaucht.

Das Vorgelände, vor ein paar Wochen noch Sträucherland, steigt in drei Geländestufen zum Eingang hinauf. Breite Stufen, von einem Handgeländer begleitet und einem vorgezogenen Dach geschützt, führen in eine kleine Vorhalle, von der aus sich die Türen in drei Klassenräume öffnen.

Dort zog am Einweihungstag die Sextanerschar mit viel Freude und viel Blumen, von ihren Klassenlehrern geleitet, ein. Möge sie dort ein glückliches und, wie wir hoffen, nicht allzu langfristiges Schulleben führen!

W. Reichel.



Aus dem Oberstufen-Internat

Diesmal fällt es mir schwer, den Grußbericht zu schreiben. Denn alles, worüber zu berichten wäre, steht im Schatten des 26. Februar: was vorher geschah, erscheint unwichtig, und was jetzt geschieht, ist ja nur ein Übergang zu etwas Neuem, das aber noch nicht da ist.

Aber, indem ich dies schreibe, empfinde ich doch stärker als zuvor, daß Ihr lieben Alt-Königsfelder doch ein Recht auch unter den besonderen Umständen auf ein Mitleben mit dem, was geschehen ist, habt. So will ich denn auch diesmal ganz einfach berichten von dem, was uns berichtenswert erscheint.

Advent konnten wir wieder im festlich geschmückten Haus und Speisesaal feiern. Zum ersten Mal waren alle 8 Fenster des Speisesaals mit Transparenten geschmückt, und wir freuten uns von Herzen an ihnen. Niemand dachte daran, daß es das einzige Mal bleiben würde; denn der Brand vernichtete alle Transparente, die ja auf dem Boden abgestellt waren, und machte eine Wiederbenutzung des Speisesaales unmöglich. Jetzt fragen die Jungen, die hier sind, und die Alten, die uns besuchen: „Werden wir den 1. Advent schon im neuen Hause feiern können?“

Als unsere Jungen nach den Weihnachtsferien zurückkehrten, hatte es ein wenig geschneit, so daß sie Ski laufen und rodeln konnten und einige Stuben an den Sonntagen Ski-Fahrten machen konnten. Dann aber setzte bald eine schwere Grippe-Epidemie ein: Unsere Wohnung war bald eine einzige Krankstube, bald mußte auch das Gesellschaftszimmer und später noch die Stube Danzig mit Kranken belegt werden. Erst Ende Januar konnten wir wieder zu normalen Zuständen zurückkehren.

Am 1. Februar beendeten wir im Speisesaal unsere diesmalige Tanzstunde mit einem netten Abend, der allerdings beinahe an einem heftigen Schneesturm, der unheimliche Neuschneemassen brachte, gescheitert wäre. Die folgende Woche brachte Hochbetrieb: Unsere „Olympier“ schrieben ihre Abitur-Arbeiten, und daneben liefen die Vorbereitungen für den Geburtstag der Hausmutter am 7. Februar, der seine Krönung in der „Trachtol“-Scharade (das Grippemittel der Hausmutter) und dem wahrhaft erschütternden „Mitternachts-Sextett“ des Erzieherkollegiums fand (Mitternachtssextett deshalb, weil es schaurig schön zu mitternächtlicher Stunde ügend sich zusammenfand): „Warum weinst du, holde Gärtnersfrau?“ — Fastnacht feierten wir diesmal durch ein Spiel der Stube „Ziegelei“: „Blüte im Herbstwind“, und einen gut gelungenen Zirkusabend im Speisesaal. Am 20. Februar nahmen wir Abschied von Br. G. Burger, der uns verlassen mußte, um seine Sportlehrerausbildung an der Sporthochschule zu beginnen. Am Abend des 22. Februar saßen wir noch einmal alle im Speisesaal beisammen bei einem schönen Lichtbildervortrag, den uns Br. Mitschka über sein Heimatland „Schlesien“ hielt. Wenige Tage später brannte das Haus!

Für uns im Oberstufen-Internat war das wohl das entscheidende Ereignis in unserm Leben. 85 Jungen mit ihren Erziehern, den Hausmädchen und dem übrigen Personal, dazu die Familien des Hausinspektors und Heimleiters, rund 125 Menschen, waren plötzlich obdachlos geworden! Sollten wir die Jungen nach Hause schicken, wo wir sie doch dringender als je in dem fürchterlichen Wirrwarr brauchten? Hilfreich stellte uns die Ortsgemeine Königsfeld das Jugendhaus zur Verfügung, das ja im Winter nicht benutzt wird. Das Erdmuth-Dorotheen-Haus stellte uns Speisesaal und Küche zur Verfügung, so daß wir dort fürs erste verpflegt wurden. Unsere Angestellten und Hausmädchen kamen im Ort unter, Br. Clemens mit seiner Familie bei Geschw. Reichel, meine Frau und ich im EDH. Aber was hätten wir tun sollen, wenn nicht das Jugendhaus leer gestanden hätte! Für den „Olymp“, der ja

mitten im Abitur stand, fanden sich im Heim „Doniswald“ Unterkunft und ein Klassenzimmer, wo sie verhältnismäßig ungestört arbeiten konnten.

Schon am folgenden Sonntag konnten wir im Jugendhaus-Speisesaal essen; allerdings mußte das Haus „Früauf“ in seiner eigenen Küche sich verpflegen. Tiefbewegt und dankbar gegen Gott empfanden wir in all dem Schweren doch Gottes gnädige Bewahrung: niemand war zu Schaden gekommen, und nur einer unserer Kameraden war von seinen Eltern nach Hause geholt worden.

Als am Montag, dem 2. März, der Unterricht in 2 Schichten wieder beginnen konnte, als so allmählich jeder seine notwendigen Sachen wieder bei sich hatte, kehrte auch bei uns bald der Internatsalltag wieder ein: das ungewohnte Leben auf den 4 Stuben im Jugendhaus normalisierte sich in erstaunlich kurzer Zeit. Die im Jugendhaus lebenden Familien sind überrascht und beglückt zugleich, wie ruhig und diszipliniert unser Leben sich dort abspielt. Bei dem wundervoll sonnigen Märzweather konnten die Jungen viel draußen sein, einige Unentwegte liefen auf der Skiwiese noch auf ihren Breteln.

Trotzdem waren wir sehr froh, daß die Schule 8 Tage früher als sonst schloß; denn in den Osterferien war mehr als genug zu tun, wenn das Jugendhaus für einen längeren Aufenthalt vorgerichtet werden sollte. Es gab vor allem zwei Schwierigkeiten: mit Beginn der Kurzeit wurde die Küche des Jugendhauses zugleich für die Gäste des „Vogelnestes“, des Gästeheims der Brüdergemeine, benötigt; ebenso diente ihnen das größte Zimmer, der „Herrnhuter Saal“, als Eßraum. Beide Schwierigkeiten konnten beseitigt werden: Br. Gormsen, der Vorsteher der Brüdergemeine, baute neben dem „Vogelnest“ einen neuen Speisesaal mit Küche und stellte uns das neu erbaute Jugendheim der christlichen Jugend zur Verfügung. Dort fand die Stube „Berg“ nach den Osterferien ihre Bleibe. In diesen Tagen wird sie dann in den freigewordenen „Herrnhuter Saal“ übersiedeln, nachdem der Speisesaal des „Vogelnestes“ anlässlich der Hochzeit von Niels Gormsen feierlich eingeweiht wurde.

In erfreulich kurzer Zeit hatten wir uns im Jugendhaus eingelebt; abgesehen von einigen Unzulänglichkeiten, wie z. B. den Waschgelegenheiten, fanden wir es eigentlich da unten am Bach im Talesgrunde wirklich nett, zumal wir es als angenehm empfanden, gleich neben dem Hause eine Spielwiese zu haben. Darum waren wir im Grunde auch gar nicht so böse, daß der Sommer ein wenig kühl war; denn unter einer richtigen Sommerhitze hätten wir im Jugendhaus erheblich mehr zu leiden gehabt.

Zum Schluß schnell noch die wichtigsten „Personalien“: Aus dem Haus „Früauf“ kamen diesmal wegen des knappen Raumes nur 19 Jungen zu uns, wie wir auch nur 5 neue Kameraden aufnehmen konnten. Haussenioren ist Theo Müller, Stubenführer sind Peter Engel (Danzig), Fritz Haaf (Bärental), Brun v. Berlepsch (Berg), Jochen Zwingenberger (Himmelreich). Stubensenioren sind: Hannes Bucerius (Ziegelei), Michael Guttenberg (Parnaß), Dieter Schimmelpfennig (Danzig), Wolfgang Werner (Bärental), Börries Hellwig (Berg), Hans-Dieter Viefhaus (Himmelreich). Neu in den Kreis der Stubenbrüder trat ein Br. Hauser, der die Stube Himmelreich für Br. Beile übernahm; Br. Geoffrey Birtill betreut die Stube Berg, die nach den Sommerferien Hans-Georg v. Loeper übernehmen wird. Br. Clemens ist mit seiner alten Stube auf „Danzig“ übergesiedelt, Br. Homolka hat neben seinem Werkunterricht noch die Stube „Parnaß“ übernommen, und Br. Bitzer und Br. Burckhardt betreuen „Ziegelei“ und „Olymp“.

Am 9. Juni begann der Wiederausbau unserer K.A. Jeden Tag in der Freizeit ist eine der Stuben auf dem Bau, um mitzuhelfen; denn es soll ja wieder einmal werden, was es gewesen ist: u n s e r e K.A.!

Ich möchte auch diesmal meinen Bericht schließen mit einem sehr herzlichen Dank für alle lieben Briefe und Grüße, die in den vergangenen Monaten zu uns ins Haus kamen. Meine Frau und ich freuen uns immer sehr über solche persönlichen Grüße. Um so mehr leide ich darunter, daß ich kaum Zeit finde, solche Briefe zu beantworten. Seid darum auch diesmal zufrieden mit einem sehr herzlichen Gesamtgruß von den Hauseltern

Hede und Max Rublack.

★

Aus dem Leben im Haus Früauf

Wollte ich mich von der derzeitigen Witterung inspirieren lassen, so würde aus meinem Bericht eher ein Weihnachts- als ein Sommergruß werden. Vorige Woche machte ich nämlich einen Spaziergang zur Großbauer-Linde, die ich noch gerade rechtzeitig erreichte, um für die folgende Stunde durch ein Fenster der gemütlichen Gaststube einem Schneetreiben zuzusehen. Seitdem hat es meist geregnet, und die Sonne scheint ein Dauerversteck aufgesucht zu haben. Nun, Ihr ehemaligen Königsfelder habt ja solche durch unser Gebirgsklima bedingten Wetterphänomene in Eurer Schülerzeit selber miterlebt. Für das Haus Früauf bringen sie den Kampf um das Anziehen von langen Hosen, bzw. wärmender Kleidung mit sich. Wißt Ihr noch, wie ungern Ihr Euch unsere Besorgtheit um Eure Gesundheit gefallen ließe? — Nach dieser Einleitung seid Ihr hoffentlich für einige Minuten wieder heimisch geworden in Königsfeld und dem großen Haus in der Waldstraße, das Euch einst Heimat und Erziehungsstätte sein wollte. So laßt mich, an den vorigen Bericht anknüpfend, wieder einiges von dem Leben in diesem Hause erzählen.

In der ersten Hälfte des Wintertertials war es kaum anders als zu Eurer Zeit. In der Freizeit wurden die Bretter wieder angeschnallt, und es wurde fleißig gerutscht und gestemmt, um möglichst bald auch eine Skikanone zu werden. Fastnacht wurde ebenso wenig übergangen: Auf unsere Weise veranstalteten wir wieder einen bunten Abend mit Darbietungen durch die Erzieher und in selbstgefügter, improvisierter Kostümierung aller. Große Begeisterung löste die internationale Kapelle (u. a. mit Exil-Russen und einem Neger) aus. Ihr Auftreten wurde zur wahren Sensation für unsere Jungen, als unser Musiklehrer, Br. Wettstein, von den Klängen angelockt — demnach muß es Musik gewesen sein! — hereinkam und kräftig mitjazzte. Solche Gelegenheiten, bei denen die Pflicht und die Formen einmal vergessen werden, haben doch auch eine wohltuende Seite. Sie zeigen dem jungen Menschen, daß Erwachsene — Lehrer und Erzieher — auch mal anders, mal so wie sie, sein können. Vielleicht wurde auch einigen schon die Erkenntnis zuteil, warum wir Erwachsenen sonst ganz anders, so unerreichbar „vorbildlich“ sind (sein müssen). Nicht etwa, weil wir anders oder besser wären — welches Kind hat das nicht mal verzagend oder gar grollend vom Erwachsenen gemeint? —, sondern weil wir zu Eurem Besten die anzustrebenden Ziele recht hoch stecken müssen. Daß der Abend durch ein fröhliches und würdiges Kasperlespiel abgeschlossen wurde, sollte den Verständnisvollen bedeuten, daß — nach einem zum Abgewöhnen gedachten Übergang — der Narretei auch wieder eine unmißverständliche Grenze zu setzen ist.

Nach dem großen Brandunglück am 26. Februar änderte sich unser gewohntes Leben allerdings erheblich. Die Beschreibung der Katastrophe und ihrer allgemeinen Auswirkungen muß — sofern das nicht bereits geschehen ist — den unmittelbar Betroffenen überlassen werden. Wir im Haus Früauf haben freilich die Folgen auch zu spüren bekommen, aber doch nur indirekt; und wenn wir heute noch — und: wer weiß, wie lange noch — unter den

Widerwärtigkeiten seufzen wollen, so ist es gut, sich an unsere Stimmung am Tage des Unheils erinnern zu lassen. Neben der Erschütterung über den schweren Verlust und der Anteilnahme am Schicksal der Betroffenen empfanden wir tiefe Dankbarkeit im Herzen; denn solches hätte ja auch unserem Hause geschehen können. Wie schön fanden wir alle unser altes Haus, das ob seiner unzweckmäßigen Einteilung oder vorhandenen Defekte unserer häufigen Kritik ausgesetzt war, als wir von der Brandstätte heimkehrten. Ach ja, wir wollen doch diese Empfindung nicht ganz vergessen! — Die erste Notwendigkeit bestand für unser Haus in der sofortigen Wiederaufnahme des eigenen Küchenbetriebes, nachdem wir reichlich vier Jahre unser Essen aus der KA-Küche erhalten hatten. Ein lang gehegter Wunsch, den wir nur wegen Rummangels nicht eher verwirklichen konnten, ging damit unerwartet in Erfüllung. Nun mü s s e n wir selber kochen, obwohl uns der Platz für das zusätzlich eingestellte Personal sowie für die Vorratsräume noch fehlen. Auch mußte die Krankenabteilung das Isolierzimmer hergeben, in welchem eine Spülküche eingerichtet worden ist. Wir sind also wieder recht beengt und setzen unsere Hoffnung auf eine Erleichterung, sobald die allgemeine Lage sich gebessert haben wird. Die Vorteile der eigenen Küche — z. B. schon im Notfall des dem Essen nicht förderlichen Transportes eindeutig gegeben — helfen die augenblicklichen Nachteile für eine gewisse Zeit der Überbrückung zu ertragen. — Die einschneidendste Änderung unseres Heimlebens wird durch den Schichtunterricht der Schule verursacht, indem unsere Jungen in der einen Woche vormittags, in der folgenden nachmittags Unterricht haben. Das bedeutet eine wöchentliche Umstellung des Tageslaufs mit verschiedener Zeiteinteilung; gewiß eine nützliche Maßnahme im Kampf gegen Vergesslichkeit und aufrüttelnd für Gewohnheitstiere; stellt der Wochenwechsel doch einen Faktor der Unruhe dar in dem eigentlich auf feste Bahnen angewiesenen Leben einer großen Gemeinschaft. Die größte Belastung durch den Schichtunterricht drückt allerdings unsere Lehrkräfte, denen zuliebe wir am ehesten die Rückkehr zu normalen Verhältnissen wünschen möchten.

So sah es also aus, als wir etwas verfrüht in die Osterferien eintraten, und so verläuft unser Leben auch heute noch.

Die Konfirmationsfeier wurde auf Sonntag Judica, den 22. März, vorverlegt. Wiederum vereinigten wir uns mit acht Konfirmanden und ihren Angehörigen um einen festlichen Mittagstisch und eine Kaffeetafel. Das Beisammensein trug in angenehmer Weise den Charakter eines Familienfestes. Für einige war der Tag gleichzeitig ein schöner Abschluß ihres Aufenthaltes im Haus Früauf, weil sie uns entweder ganz verließen oder in das Oberstufeninternat übersiedelten.

Das neue Schuljahr brachte uns 31 neue Jungen ins Haus, wodurch die ersten Wochen des laufenden Tertials wieder in besonderer Weise eine Zeit der Eingewöhnung waren. Unter diesen Umständen wußten wir es sehr zu schätzen, daß die scheidenden Erzieher, die Brüder Frank, Rudolph, Schmidt, Krause und Hürster, ihren Nachfolgern, den Brüdern Werner, Fehsenbecker, Breidenbach und Wendebourg (der frühere KA-Erzieher), beim ersten Ansturm hilfreich zur Seite standen. Unsere „alten“ Erzieher stellten auf diese Weise ihre Verbundenheit mit unserer Arbeit sowie das Wissen um die große Verantwortung sichtbar unter Beweis. Habt nochmals herzlichen Dank dafür! (Anschriften und jetzige Tätigkeit der abgegangenen Brüder: siehe unter „Mitteilungen“). Die Rückkehr Schwester Möblers in den Dienst der Zinzendorf-Schule in Wilhelmsdorf bedeutete einen doppelten Verlust für uns. Außer der Krankenbetreuung widmete sie sich doch unermüdlich der Pflege des musikalischen Lebens im Hause. Für erstere Tätigkeit wird sie bis auf weiteres von unserer Hausmutter, Schw. Kootz, vertreten; in dem zweiten Wirkungsbereich ist die Lücke noch nicht geschlossen. — Zum 1. Mai

trat als Köchin und Stellvertreterin unserer Wirtschaftsleiterin (Fr. Berg) die Gattin eines Erziehers, Frau Werner, in unsere Dienste. Wir freuen uns, daß dies junge Ehepaar das bedrängte Berlin verlassen konnte, um einer Arbeit, die es willig und freudig auf sich genommen hat, zugeführt zu werden.

Die eingangs erwähnte Schlechtweiterperiode hat uns bisher um die Freuden des Badens gebracht: Wassertemperatur z. Z. 10°! Um so länger zehren die Teilnehmer der Bodenseetour von ihren Wander- und Wassersporterinnerungen während des sonnigen Pfingsturlaubes. Zwölf Jungen und ein Erzieher machten eine wohlgelungene Radrundfahrt; eine Gruppe von sechsundzwanzig mit fünf Erziehern schlug ein Standquartier in der Jugendherberge „Allmanshöhe“ bei Konstanz auf. Zum Start unserer Tour zog es einen alten Bekannten, Br. Philipp, hierher, der sich mit Rat und Tat an den Vorbereitungen beteiligte. Auch Br. Hürster besuchte uns das erste Mal am Sonntag nach Pfingsten und ließ es sich nicht nehmen, in den Dienst tätig einzugreifen. (Um den 1. Mai herum tat Br. Haberland das Gleiche). Wie gern ließen wir uns diese Besuche, die von den Jungen freudig begrüßt wurden, gefallen. So möchte ich für diesmal schließen mit der herzlichen Aufforderung an frühere Schüler und ehemalige Mitarbeiter(innen): Wenn Ihr in unsere Nähe kommt, so versäumt nicht hereinzuschauen. Wir spüren dann beide, Ihr und wir, daß uns etwas geblieben ist aus der Zeit unseres Zusammenlebens, etwas, was unser Dasein bereichert.

H. Hasewinkel.

*

Dr. August Heisler +

Am 7. Februar ds. Jahres ist unser lieber langjähriger Hausarzt Dr. August Heisler in die Ewigkeit abgerufen worden. Fast 4 Jahrzehnte hindurch hat er unserer Anstalt — in guten und in bösen Tagen — als ein treusorgender Freund gedient. Uns allen, die wir ihn gekannt haben, wird er unvergessen bleiben. Ein großer Teil unserer „Ehemaligen“, die seine ärztliche Betreuung genossen haben, wird ihm ebenfalls ein dankbares Andenken bewahren. So ist es uns eine selbstverständliche Dankespflicht, ihm in unserm „Gruß“ einen — infolge der Umstände leider verspäteten — Nachruf zu widmen.

Daß Dr. August Heisler einen weit über die Grenzen Königsfelds hinausgehenden Ruf genossen hat, ist allgemein bekannt. Keine geringere als Monika Hunius hat ihm in ihrem Buch „Mein Weg zur Kunst“ ein ganzes Kapitel gewidmet. Sein wiederholt aufgelegtes Buch „Dennoch Landarzt“ ist in den ärztlichen Kreisen ganz Deutschlands gelesen und mit dankbarer Zustimmung aufgenommen worden, ebenso wie die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Der Landarzt“. Mit unendlich vielen Männern und Frauen von Ruf, Künstlern und Gelehrten, haben ihn freundschaftliche Bande verknüpft. August Bier und Albert Schweitzer zählten zu seinem Freundeskreis. Mit letzterem zusammen wurde er im Herbst vorigen Jahres erstmalig von der Deutschen Ärzteschaft durch Verleihung der neugestifteten Paracelsus-Medaille ausgezeichnet.

Aber das ist für unsere „Gruß“-Gemeinde nicht das Entscheidende. Wir haben in ihm den treusorgenden Hausarzt und den warmherzigen Freund unserer Arbeit geschätzt und geliebt. Vor unserm geistigen Auge steht er in der Vollkraft seines unermüdlichen Schaffens, mit seinem fröhlichen, gütigen Antlitz, mit der Atmosphäre von Wohlwollen und Vertrauen, die jede Begegnung mit ihm zum freudigen Ereignis werden ließ. Ob am Tage oder

mitten in der Nacht: Unser Anruf genügte, um ihn in kürzester Frist über die Schwelle unseres Hauses, unserer Krankenstube treten zu sehen. Je ernster ein „Fall“ war, umso mehr konnten wir auf ihn zählen. Und dann ging stets eine große, wohlthuende Ruhe von ihm aus. Ich besinne mich auf Situationen, wo in dem Augenblick, als der „Doktor“ hereintrat, die Sorge schon zur Hälfte von uns genommen war. Das soll beileibe keine Vergötterung des Entschlafenen sein. Er wußte, das letzten Endes alle ärztliche Kunst umsonst ist, wenn Gottes treue Fürsorge nicht hinter dem Arzt steht und ihn leitet.

So war es für uns ein tiefschmerzlicher Augenblick, als Dr. August Heisler im Jahre 1945, als wir die Arbeit nach dem Krieg und Zusammenbruch wieder aufnehmen durften, uns erklärte, daß er seiner reduzierten Gesundheit wegen von der ihm ans Herz gewachsenen Aufgabe, unser Hausarzt zu sein, zurücktreten müsse. Aber seine Gründe waren zwingend. Denn seit dem Kriege litt er in zunehmendem Maße an Herzbeschwerden, die ihn je länger je mehr an der Ausübung seines „Berufes“ (für ihn war die Tätigkeit des Arztes wirklich „Berufung“) hinderten, ja zuletzt verhinderten. Es war für uns, die wir ihn kannten und liebten, ein großer Schmerz, diesen schweren Verzicht des Mannes mitansehen zu müssen, der so ganz in seinem Beruf aufging. Und doch kam dann die Todesnachricht für uns alle fast überraschend in ihrer nüchternen Härte:

„Am 7. Februar 1953 starb August Heisler.“ Das war der ganze Text dieser Todesanzeige. Und ebenso schlicht, ja ergreifend schlicht war sein Begräbnis. In seinem Testament hatte er sich jede „Aufmachung“ verboten. Eigentlich sollte die Beerdigung in aller Stille, nur im Rahmen einer Familienfeier vor sich gehen. Aber welcher Königsfelder hätte es sich nehmen lassen, ihm das letzte Geleit auf den Friedhof zu geben! Noch eine Stunde zuvor hatte es gestürmt und geschneit. Und dann sandte eine milde Wintersonne ihre Strahlen über das offene Grab, um das sich die Trauergemeinde mit der Familie des Entschlafenen scharte. Kein menschliches Wort durfte laut werden; nur Bibelsprüche, vom Königsfelder Pfarrer gesprochen, und ein wunderschöner Schülerchor: „Wenn ich einmal soll scheiden“, gaben der Feier das Gepräge. Über das Grab hinweg schweifte der Blick zum Grenier, zum Doktorhaus und der Kinderweide, wo der Entschlafene gelebt, gewirkt und unendlich vielen jungen und alten Menschen ein Helfer, Berater und Freund gewesen war. —

Noch etwas darf nicht vergessen werden: Als unser lieber Entschlafener vor 1½ Jahren seinen 70. Geburtstag beging, haben wir ihn mit einer abendlichen Schulfeier zu ehren und ihm zu danken versucht. Es war uns ein Bedürfnis, ihn auch als Schulgemeinde unseres Dankes zu versichern. Denn als wir vor dem Kriege daran gingen, unsere Zinzendorfschule zu einer anerkannten Vollanstalt zu entwickeln, da hat uns Dr. August Heisler mit Hilfe seiner weitreichenden Beziehungen, die bis zum Staatssekretär des Reichserziehungsministeriums hinaufgingen, in unermüdlicher Weise wertvollste Dienste geleistet. Ohne diese Hilfe hätten wir das schwer erkämpfte Ziel (Anerkennung und Ausbau einer „christlichen“ Schule im nationalsozialistischen Staat) wohl kaum erreichen können.

Und nun darf dieser nimmermüde Freund ausruhen von seinem arbeitsreichen Leben, von einem im wahrsten Sinne des Wortes „erfüllten“ Leben. Unsere Dankbarkeit folgt ihm über das Grab hinaus nach. Wir Menschen können über Wert und Unwert eines Manneslebens niemals sicher urteilen. Das vermag Gott allein. Aber wir sind überzeugt, daß in Gottes Augen die Tatsache Gewicht hat, daß unserem lieben Dr. August Heisler — dem Arzt und Menschenfreund — die entscheidende Frage im Leben war, wie er seinen Mitmenschen ein Helfer sein könnte.

In eigener Sache

Im „Sommergruß“ 1952 hatte ich mitgeteilt, daß ich mich bemühen wollte, die Verbindung mit den „Ehemaligen“ nicht nur durch unsern Königsfelder „Gruß“, sondern darüber hinaus durch Veranstaltung von Zusammenkünften alter Schüler und Schülerinnen sowie von Freunden der Anstalt zu pflegen. Zwei „Königsfelder Treffen“ haben im vergangenen Winter stattgefunden: das erste am 25. Januar in Freiburg/Br., das zweite am 28. Februar in Saarbrücken. Beide Veranstaltungen dürfen wohl als gelungen bezeichnet werden. In Freiburg waren wir etwa 30 Teilnehmer, in Saarbrücken fast 60. Der Samstag (in Saarbrücken) hat sich als günstiger erwiesen als der Sonntagabend (in Freiburg). Im Mittelpunkt stand beide Male ein Vortrag (mit Lichtbildern) über „Die Erziehungsarbeit der Brüdergemeinde in Vergangenheit und Gegenwart“. Anschließend blieben diejenigen, die Zeit, Lust und Kraft hatten, noch gemütlich beisammen und tauschten Erinnerungen aus. Besonders in Saarbrücken wurde der Wunsch nach regelmäßiger Wiederholung solcher Zusammenkünfte lebhaft geäußert. Zwei weitere „Königsfelder Treffen“ waren für die Zeit nach Ostern geplant, das erste in der Pfalz. Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt. Kurz nach meiner Rückkehr aus Saarbrücken stürzte ich infolge von Glatteis, das mit einer ganz dünnen Schneedecke überzogen und dadurch unsichtbar war, so unglücklich, daß ich mir am linken Bein, an dem ich seit dem 1. Weltkrieg eine Prothese trage, den Oberschenkelhalsknochen brach. Drei Tage später wurde ich vom Chefarzt der chirurgischen Abteilung im städtischen Krankenhaus Villingen, Herrn Dr. Seiling, operiert. Die Nagelung ist sehr gut gelungen. Aber natürlich braucht die Heilung des Knochens in meinem Alter viel Zeit, so daß ich noch jetzt mich nur auf Krücken fortbewegen und bis auf weiteres keine Vortragsreisen machen kann. Wenn die bisherigen erfreulichen Fortschritte anhalten, hoffe ich — so Gott will — im kommenden Winter die Serie der geplanten Zusammenkünfte fortsetzen zu können. Der Arzt ist jedenfalls zufrieden und macht mir gute Hoffnung. — Oft werde ich von „Ehemaligen“, die meine Frau als Hausmutter erlebt haben, nach ihrem Ergehen gefragt: Wenn sie mit ihren Kräften haushält, kann sie noch dies und jenes tun, muß sich aber vor jeder Überanstrengung hüten. Mit herzlicher Anteilnahme verfolgt sie die Entwicklung ihrer vielen ehemaligen Pflegebefohlenen und freut sich über jedes Lebenszeichen von ihnen. Ihr ausgezeichnetes Personengedächtnis ist mir oft eine große Hilfe, wenn ausgewachsene Männer unerwartet bei uns hereinschauen und sich — nach vielen Jahren — als unsere alten Schüler vorstellen. — Sie sendet allen, die sie kennen, herzliche Grüße.

W. Wedemann.

Mitteilungen

aus Briefen und sonstige Nachrichten (ohne Gewähr für Vollständigkeit).

Vorbemerkung: Da der „Königsfelder Gruß“ jetzt regelmäßig im Juli und zu Weihnachten erscheinen soll, werden die „persönlichen Mitteilungen“, die bis spätestens 15. Juni einlaufen, im Sommergruß, die bis 1. Dezember eingetroffenen Nachrichten im Weihnachtsgruß veröffentlicht.

Agne, Horst, Bruchmühlbach, Kaiserstr. 1 (1951—1952), besucht seit Ostern das naturwissenschaftliche Gymnasium in Kaiserslautern.

Alschwee, Otto (36/42), Arnoldshain/Taunus, hat uns auf der Rückfahrt von Italien am 22. 6. zu unserer großen Freude besucht. Er ist jetzt Inhaber der Lederhandschuhfabrik und Gerberei Alschwee in Arnoldshain/Taunus mit einer Belegschaft von rund 60 Leuten. Es geht ihm gut. Von den mancherlei schweren Erlebnissen in der Gefangenschaft hat er sich völlig erholt.

Assmann, Joachim (1941/43 und 45/46), Lüdenscheid/Westfalen, Parkstraße 54, stellt richtig, daß er noch nicht Assessor ist, aber in etwa 2 Jahren die Assessorprüfung zu bestehen hofft. „Bis dahin habe ich noch brav und lerneifrig als Referendar beim Gericht und in der Verwaltung Relationen zu schreiben. Im März etwa ist meine Zeit bei der Zivilkammer des Landgerichts abgelaufen. Dann geht es ein Vierteljahr zur Staatsanwaltschaft.“

Baum, Klaus Günther (1950/52), Nierstein am Rhein, Wörrstädterstraße 29, besucht, als Lehrling im väterlichen Geschäft, nebenbei die kaufmännische Berufsschule in Mainz, wo er im Lauf dieses Jahres seinen „kaufmännischen“ (Abschluß) zu machen gedenkt. „Ich bin viel unterwegs, da ich sozusagen den Außendienst der Firma übernommen habe. Das macht mir viel Spaß, da ich in ganz Deutschland herumkomme.“ Anfang des Jahres hatte er einen schweren Autounfall, bei dem sein Wagen völlig zertrümmert wurde, er selbst aber bewahrt blieb.

Bausch, Hans Joachim, Köln-Flittard, Buschweg 1/4, denkt gern an die Königsfelder Zeit zurück. „Augenblicklich bin ich bei den I. G. Farbenfabriken Bayer in Leverkusen tätig, wo ich mein Praktikum in der Emaillierbranche mache, um später in Iserlohn zum Ingenieur ausgebildet zu werden. Ich bin begeistert von dem Geist, der in Deutschlands größtem Chemiewerk herrscht. Daneben betätige ich mich im CVJM, wo ich gleich Anschluß gefunden habe.“

Bayer, Hermann (1949/52), Einselethum/Pfalz, Hauptstraße 93, besucht zusammen mit Gustav Louis die Wirtschaftsoberschule in Mannheim.

Bolduan, Horst (Erzieher im Haus Früauf von Ostern 49 bis Ostern 50), Düsseldorf, Am Binnenwasser 7, „Wir haben uns über den Weihnachtsgruß so gefreut, daß wir Ihren Hinweis (wer schnell gibt, gibt doppelt) befolgen und sogleich einen Betrag schicken.“ Br. Bolduan hat im Mai zur Freude und Beruhigung seiner gesamten Familie die letzte Prüfung an der Postschule bestanden. Wir gratulieren herzlich dazu!

Benz, Gerhard (50/53), Pforzheim, Bertholdstraße 16, besucht jetzt die dortige Handelsschule. Er läßt die ganze „Familie“ des Hauses Früauf grüßen.

Busch, Hans Jürgen (44/45), Neuwied am Rhein, Heddesdorfer Straße 27, hat zum Abschluß seiner Lehre die Buchdruckergehilfenprüfung „mit Auszeichnung“ bestanden. Er hofft, im Herbst dieses Jahres in die Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker in München aufgenommen zu werden. Das ist aber nicht leicht, weil immer nur eine beschränkte Anzahl von Bewerbern aufgenommen werden kann. Wir wünschen von Herzen guten Erfolg!

Criegee, Ellen, (1949/51), (23) Schüttorf, Hagen 12, denkt sehr gern an den Besuch in Königsfeld am vergangenen 1. Advent zurück, wo sie sich mit Klassenkameradinnen bei uns getroffen hat. Als sie im März in Stuttgart war, traf sie dort ganz zufällig Walter Gießler und Hans-Jürgen Garbe.

Denzer, Detlev (1947—50), Buxtehude, Bahnhofstraße 21, ist von Heilbronn nach Buxtehude übersiedelt und arbeitet nun in einer Hamburger chemischen Fabrik.

Farr, Hans Georg (1949—52), Karlsruhe-Durlach, Gritznerstraße 2, ist aus der OII des Kant.-Realgymnasiums Karlsruhe ausgetreten, um eine 2jährige Praktikantenzeit durchzumachen. Dann will er auf der Fachschule des Karlsruher Staatstechnikums 6 Semester Elektrotechnik studieren. Nach bestandener Abschlußprüfung ist er dann Ingenieur und kann auch noch auf die Technische Hochschule übergehen. — Wir wünschen besten Erfolg für den weiteren Ausbildungsgang!

Frank, Wilhelm, (Lehrer und Erzieher an unserer Anstalt seit Januar 1951). Br. Frank schied zu Ostern aus der Erziehungsarbeit im Haus Früauf aus, um sich ganz dem Unterricht sowie seiner Familie widmen zu können. Wir sind ihm dankbar, daß er sich für Vertretungen im Internat weiterhin zur Verfügung stellt. Er wohnt: Königsfeld, Siedlung 147.

Geiger, Theodora (1952), Schramberg, Heideckle 2, denkt sehr gern an ihren leider nur kurzen Aufenthalt bei uns zurück. Da ihr Vater letztes Jahr nach Schramberg versetzt worden ist, kann sie das dortige Gymnasium besuchen, wo sie sich bereits gut eingelebt hat. Sie sendet die besten Wünsche zum Wiederaufbau unserer Anstalt.

Gemple, Fritz, Studienrat in Kehl, Kronenhof, bei Dr. Rauch, Lehrer unserer Anstalt von 1937—1950 (mit Unterbrechungen während und nach dem Kriege), ist von Oberkirch an das Gymnasium in Kehl versetzt worden, wo er sich inzwischen gut eingelebt hat. „Ich hoffe, bald einmal mündlich über alles berichten zu können.“

Gieraths, Franz-Josef (42/45), Köln, Neußer Wall 44: „Ich habe zurzeit sehr viel zu tun, da ich in wenigen Wochen mit dem medizinischen Staatsexamen beginne.“ Möchte es inzwischen glücklich bestanden worden sein!

Haase, Günther (40/43), zurzeit Hamburg 21, Uhlenhorster Weg 30, bei Schultz: Er hat im vergangenen Winter in Berlin die Hochschulprüfung als Diplomkaufmann bestanden und bald darauf eine sehr gute Anstellung bei der Firma „Internationale Büro-Maschinen“ (IBM) in Sindelfingen bei Stuttgart gefunden. Er hat uns am 17. Mai einen längeren Besuch abgestattet und dabei hochinteressant von seinen Kriegs- und Nachkriegserlebnissen berichtet. Anfang Juni wurde er nach Hamburg versetzt. (Heimatadresse: Berlin-Tempelhof, Attilastraße 34).

Haberland, Günther (Erzieher im Haus Früauf von Januar 49 bis Juli 50), Marburg/Lahn, Ritterstraße 16, bestand im März sein Physikum. Um den 1. Mai herum war er für einige Tage unser Gast und Helfer.

Handel, Heinz (39/43), Metzingen/Württbg., Schloßstraße 6, besuchte uns am 5. Mai auf der Durchreise. Er studiert jetzt in der Schweiz.

Frl. *Hartmann*, Adele, Wirtschaftsleiterin der KA von 1940—45, ging von hier an die Volkshochschule Hermannsburg, Kreis Celle, und lebt jetzt im Ruhestand bei ihrer Schwester in Walsrode (Walsrode/Hannover), Hindenburgplatz 3, Drogerie Petersen.

Hauß, Trude (39/41), c/o Belfrage, Sybillegatan 43/I. Stockholm/Schweden: „Das vergangene Semester stellte hohe Anforderungen an mich, und ich schloß es mit einem guten Examen in Musikgeschichte ab. Das kommende, letzte Semester wird noch größere Anforderungen an mich stellen. Ich bin

nach wie vor gern hier.“ Trude hofft, nach dem Abschluß ihrer Musikstudien eine gute Anstellung in Stockholm zu finden. — An unserem Brandunglück hat sie, wie wohl alle unsere „Ehemaligen“, den allerherzlichsten Anteil genommen und sich im besonderen durch musikalische Darbietungen für die Sammlung von Spenden zum Wiederaufbau zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank für alle damit verbundene Mühe! (Heimatadresse: Hamburg-Blankenese, Wilmanspark 7).

Hausmann, Gottfried (36/39), Como/Italien, Via Bellinzona 187, Ponte Chiasso, hat nach langjährigem Schweigen zu unserer großen Freude wieder von sich hören lassen, als er seinen Beitrag zum Wiederaufbau des Zinzen-dorf-Gymnasiums schickte. „Ich bin seit ein paar Jahren in Como ansässig und habe eine Stelle in einer größeren Speditionsfirma. Zur Zeit bin ich aber nicht im Büro, da mir im April eine Marmorplatte auf den Kopf gefallen ist und ich nun infolge davon eine dumme Nervengeschichte habe. Sollte mein Weg mich einmal wieder in den Schwarzwald führen, so werde ich nicht versäumen, Königsfeld einen Besuch abzustatten und alte Erinnerungen aufzufrischen.“ — Darauf freuen wir uns jetzt schon sehr. Vor allem aber wünschen wir recht gute Besserung und baldige volle Wiederherstellung der Gesundheit.

Helmer, Walter, (42/43), Saarbrücken 1, Feldmannstraße 47, besuchte uns Anfang Mai. Seine jüngere Schwester Christa ist jetzt unsere Schülerin und wohnt im Erdmuth-Dorotheenhaus.

Hemesath, Carl (40/42), Düsseldorf, Königsallee 48, besuchte bei der Rückkehr aus der Schweiz mit seiner Schwester zusammen Königsfeld. Er hat Koch, Konditor und „Mixer“ gelernt, war 1 Jahr in Paris im Hotel Bristol, arbeitete dann 1/2 Jahr in Madrid und geht nun nach London, um sich weiter für seinen Beruf vorzubereiten.

Hengel, Martin (42/43 und 45/46), (14a) Aalen/Württbg., Erlau 10. Er hat sich auf Wunsch seines Vaters aus dem Kirchendienst beurlauben lassen, um zunächst für ein Jahr in die elterliche Fabrik einzutreten. Er hatte eigentlich die Absicht, zu promovieren und unter Umständen die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, „aber der Mensch denkt, und Gott lenkt. Die Firma ist das Lebenswerk meines Vaters; sie soll doch nicht in fremde Hände kommen. Es fällt mir schwer, daß ich jetzt meinen Pfarrer mit der Sorge um den Bau des Gemeindehauses und mit der großen Gemeinde allein lassen soll. — Erst in der praktischen Tätigkeit des Pfarramtes ist es mir aufgegangen, wieviel ich Königsfeld verdanke. Meine innere Entwicklung ist dort entscheidend beeinflußt worden. — Seit dem 7. 1. bin ich hier im väterlichen Betrieb. Die Umstellung war nicht leicht. Aber natürlich ist die Arbeit auch hier interessant. — Im April will ich noch das zweite theologische Examen machen.“ — Wir hoffen, daß dies inzwischen mit gutem Erfolg geschehen ist.

Himstedt, Gebhard (42/47), Göttingen, Friedländerweg 47, hat das erste theologische Examen bestanden und ist jetzt in Münstedt, Kreis Peine, als Vikar tätig: „Ich fühle mich hier sehr wohl. Besonderes Gewicht wird auf die Jugendarbeit gelegt. Die Bevölkerung besteht größtenteils aus Arbeitern der Peiner Walzwerke und der Ilseder Hütte.“

Hött, Dorothea (45/47), 2532 Asbury-Ave. Evanston/Ill. USA. (Heimatadresse Bad Wörrishofen, Parkhotel); ist im September 52 als Exchange-Student für Jugendarbeit nach Newyork und dann weiter nach Evanston, einem Vorort von Chicago gereist, wo sie am National-College of Education studiert. Neben den Vorlesungen ist sie viel auf Besichtigungsreisen und arbeitet auch in „Recreation-Centers“ und Jugendgruppen. Anfangs hatte sie Schwierigkeiten, die Amerikaner zu verstehen. „Es besteht eben doch ein beträchtlicher Unterschied zwischen Oxford-Englisch und amerikanischem

Slang. Doch ich muß sagen, daß mir Ihr Englischunterricht eine große Hilfe bedeutet. — Ende Mai ist Semesterschluß. So werde ich etwa Anfang Juli meine Heimreise antreten.“ — Wir freuen uns schon auf einen ausführlichen mündlichen Bericht hier in Königsfeld.

Holzappel, (34/39), (21b) Weidenau/Sieg, Jung-Stillingstraße 28, ist glücklicher Familienvater und hat außer zwei Buben, die seine Frau mit in die Ehe gebracht hat, nun auch noch ein eigenes, bald dreijähriges Töchterchen Friederike. „Wir sind eine frohe und zufriedene Familie und wissen uns in der Abhängigkeit von unserm Herrn und Heiland immer geborgen. Im nächsten Sommer hoffen wir, bei Gelegenheit einer Süddeutschlandreise auch in Königsfeld hineinschauen zu können.“ — Darauf freuen wir uns schon.

Hungerle, Bärbel (46/53), Buchenberg-Martinsweiler b. Königsfeld, hat Ostern d. J. mit dem Abschluß der Untersekunda die mittlere Reife erlangt und besucht jetzt die höhere Handelsschule in Villingen.

Hürster, Horst, (Erzieher im Haus Früauf von Ostern 52 bis 53), Freiburg i. Br., Ev. Stift, Herrmannstraße 10, hat die Ausbildung zum Volksschullehrer angetreten. Er trennte sich besonders schwer von uns und möchte nach vollendetem Studium gern wieder zu uns kommen.

Jagow, Achaz, von (1943), Wiesbaden, Lanzstraße 14, ist dort in der Kurverwaltung tätig. Er besuchte Königsfeld auf einer Fahrt in die Schweiz.

Janzen, Josef, (41/45) Frankfurt am Main, Wilhelm-Busch-Straße 54, bei Kaufmann, studiert an der Frankfurter Universität.

Kirschvink, Luitgard (46/49), Villingen, Herrenmühle, war ein Jahr lang in England (Kent), wo sie eine sehr schöne und wertvolle Zeit verlebt hat.

Kissinger, Eva (49/52), Frankenthal/Pfalz, Pohlystraße 3: „Seit September 1952 bin ich als Töpferlehrling in einer keramischen Werkstatt. Nach drei Jahren kann ich die Abschlußprüfung als Gesellin machen und vielleicht schon eine eigene Werkstatt auf tun.“

Klingelhöffer, Horst (40/43), Richen b. Eppingen in Baden, Spiritusfabrik Wiesner GmbH., soll sich in seiner neuen Wirkungsstätte gründlich einarbeiten, um dann vielleicht noch eine Fachausbildung durchzumachen und später womöglich die technische Leitung der Fabrik zu übernehmen.

Knabbe, Erik, (47/48), Emmendingen/Baden, Hochburg. Er schreibt im Januar, daß er es dort nicht leicht hat, aber doch viel lernen kann. „Der schwere Boden in hängiger Lage macht uns außerordentlich zu schaffen, da wir Niederschlagsmengen wie im südwestlichen Hochschwarzwald haben. Der Herbst war besonders ungünstig. Von 6 Hektar Kartoffeln haben wir mehr als die Hälfte von Hand gerodet bzw. aus dem Schlamm geholt. Schleppzüge aus einem Wagen mit zwei Zugmaschinen und zwei bis vier Ochsen davor kann man öfters sehen. — Oft und mit Freude denke ich an meine Königsfelder Zeit zurück. So ausgeglichen und produktiv habe ich nie wieder gearbeitet wie dort.“ — Unsere herzlichsten Wünsche begleiten Dich, lieber Erik, auf Deinem weiteren Lebens- und Berufswege.

Köhl, Werner (41/43, 46/48), c/o Accia della Saar, z. Zt. Torino/Italia, 180 Corso Rosselli (Heimatadresse Völklingen/Saar, Kreuzbergstraße 9): Mitte des vergangenen Jahres habe ich Belgien verlassen, um in Völklingen für 6 Monate im Betrieb praktisch zu arbeiten. Ende Dezember erhielt ich die erfreuliche Mitteilung, daß ich nach Italien versetzt würde. Im Januar reiste ich hierher, ohne große Sprachkenntnisse, nur mit einem Wörterbuch versehen. Heute geht es schon ganz gut mit der Sprache und ich fühle mich hier sehr wohl. Ostern (53) habe ich mich mit Mlle Michele Thirifay verlobt. Mit Sehnsucht erwarte ich den nächsten Gruß aus Königsfeld.“

Krause, Jürgen (Erzieher im Haus Früauf von Januar 52 bis Ostern 53), Heidelberg/Kirchheim, Hegenichstraße 47, schrieb uns: „Ich glaube, das Medizinstudium ist doch das Richtige für mich. Es macht mich glücklich.“

Krosigk, Sylvia von (47/52), Wuppertal-Elberfeld, Hardtstraße 55, ist nach Abschluß ihrer Ausbildung jetzt als Krankenschwester in Elberfeld tätig.

Kühne, Werner Wolf (42/44), Bad Godesberg, Otto-Kühne-Platz 12, ist noch immer als Erzieher an der Schule seines Großvaters, der Otto-Kühne-Schule in Bad Godesberg, tätig und studiert nebenbei in Bonn. Er hoffte, zu Ostern hier vorbeikommen und uns besuchen zu können, was aber leider nicht der Fall gewesen ist.

Lacroix, Eugen K. (41/43), Frankfurt/M., Paul-Ehrlich-Straße 5, kam einen Tag nach den Geschwistern Hemesath her. Auf seiner Fahrt in die Schweiz hatte er eine Panne und mußte daher auf Ersatzteile warten. Er war ein Jahr in USA und ist jetzt wieder im väterlichen Geschäft (Konservenfabrik) tätig. Sie haben viel Auslandsaufträge.

Lehr, Harald (1939/42), (Heimatadresse s. weiter unten), geriet am 12. 4. 45 in amerikanische Gefangenschaft und wurde im Frühjahr 46 den Franzosen übergeben, von denen er bald in der Landwirtschaft beschäftigt wurde, vor allem im Anbau von Mais und Tabak. Nach seiner Entlassung 1949 übernahm er freiwillig einen ca. 100 ha großen Hof als Verwalter und konnte 1951 als Teilhaber in eine französische Gesellschaft zur Verwertung von Patenten für die Forstwirtschaft eintreten. Dort arbeitet er vorläufig noch als Dolmetscher und Propagandist. Lieber würde er ins Bundesgebiet zurückkehren. Doch ist es bisher nicht möglich gewesen, einen geeigneten Arbeitsplatz in der Heimat zu finden. „Mit Dank erinnere ich mich noch oft an alles Gute, das mir die KA auf den Lebensweg mitgegeben hat.“ — Haralds Mutter lebt seit dem Tode seines Vaters 1945 in Haiger/Dill, Bismarckstraße 21. Im August 1951 hat sich Harald mit einer ostpreussischen Landsmännin, Fräulein Lieselotte Nadolny, verlobt. — Wir freuen uns von Herzen, daß die Verbindung mit Harald, die Jahre lang unterbrochen war, nun wiederhergestellt ist. Er ist über die Anschrift seiner Mutter zu erreichen.

Löflund, Eberhard (40/44), Offenbach/Main, Am Waldpark 19, hofft in zwei Jahren sein Staatsexamen machen zu können. Infolgedessen wird bis zu seiner Heirat (s. Verlobungsanzeige) noch einige Zeit vergehen.

Louis, Gustav (50/52), Westheim/Pfalz, Holzmühle, besucht mit Hermann Bayer die Wirtschaftsoberschule in Mannheim am Marktplatz. „Trotz der schweren Eintrittsprüfung hatten wir unser Königsfelder Wissen gut angewandt und wurden sogar vom Mündlichen befreit.“ (Mannheim-Lindenhof, Schwarzwaldstraße 6 III, b. Dr. Burger).

Lumpp, Ruth (46/48), Cappel b. Marburg/Lahn, Marburger Straße 88, b. Frau Stein, hat im März 1952 in Heilbronn die Prüfung als Chemotechnikerin abgelegt. Darauf war sie 5 Monate lang daheim in Pfalzgrafenweiler über Freudenstadt, Killweg 348. Dann bekam sie eine Anstellung im mineralogischen Institut der Universität Marburg als chemotechnische Assistentin. Sie fühlt sich dort sehr wohl, obwohl die Art der Arbeit ihr zunächst fremd war (Kristallstruktur-Bestimmungen durch Röntgen-Analyse), aber die Atmosphäre in ihrem Institut sagt ihr sehr zu. Sie kann auch Vorlesungen mithören und Practica mitmachen, um so immer besser in die Materie eindringen zu können.

Lutz, Helga, Peter's Field, Kings, Langley, Herts, England; schreibt aus England auf die Kunde vom Brand unserer Schule: „Ich weiß, daß der Geist der Schule auch durch das furchtbarste Feuer nicht zerstört werden kann, und daß die Arbeit auch im neuen Haus getragen sein wird vom Geist der Brüdergemeine. — Mir selbst geht es denkbar gut. Ich bin nun schon 5 Monate

hier und will sehen, daß ich noch ein weiteres Jahr bleiben kann. Die Leute hier sind sehr freundlich; ich werde ganz als Familienmitglied behandelt. Der Ort liegt nahe bei London. Da ich ziemlich viel Freizeit habe, kann ich viel sehen und hören: Theater, Konzerte, Ballet u.a.m. Auch besuche ich Abendklassen über das englische Drama (sehr interessant; von Cambridge aus geleitet). — Im Dezember haben wir vier Königsfelder Mädchen uns in London getroffen. Da müssen auch Ihnen die Ohren geklungen haben. — Möge Gottes Segen über dem Aufbau der KA walten!"

Mann, Brigitte (50/52), Hannover-Buchholz, Meermannufer 74, bei Werner: „Ich bin jetzt Lehrling in einer Hannoverschen Buchhandlung, aber wahrscheinlich werde ich zum April nach Freiburg in die Universitätsbuchhandlung versetzt, weil mir hier das Klima nicht bekommt. Am Tage bediene ich die Kunden, und abends mache ich Bestellungen. Auf den Messen hier in Hannover darf ich auch Zeitschriften verkaufen. Einmal in der Woche haben wir Lehrlingsschule. Leider finde ich zum Lesen wenig Zeit. Aber ich bin doch froh, daß ich diesen Beruf gewählt habe.“

Marschall, Fritz von (36/40), Marburg/Lahn, Groß-Seelheimer Straße 41, ist im März d. J. von Professor Mondry in Marburg erfolgreich nachoperiert worden, nachdem er im Februar die „Gehschule Hessen“ in Marburg besucht hatte. In nächster Zeit tritt er noch eine Kur in Bad Homburg an, bevor er seine Arbeit beim Magistrat der Stadt Marburg (Ausgleichsamt) wieder aufnimmt. — Vom 5.—8. Juni hat er uns als stolzer Motorradfahrer (trotz Kunstbein) hier besucht. Er steht noch in reger Verbindung mit mehreren ehemaligen Kameraden (z. B. Gerhard Blum, Ernst Modersohn, Burkhardt Reinhold).

Mössner, Bruno (46/52), Pforzheim-Brötzingen, Hügelstraße 3: „Entgegen meinem ursprünglichen Entschluß, eine Lehre durchzumachen, bin ich hier in Pforzheim weiter auf der Schule geblieben, wo ich vier Jahre Englisch nachholen muß. Im allgemeinen haben wir hier wenig Hausaufgaben. Aber den Stoff müssen wir auch so beherrschen.“

Müller, Herbert (47/48), St. Georgen/Schwarzwald, Landstraße 124, bei Stephan, ist in St. Georgen bei I. G. Weissner Söhne, Werkzeugmaschinenfabrik, tätig.

Nauwerck, Arnold (41/44, 46/49, 51/52), Freiburg/Br., Dreikönigstraße 17, hat uns am 6./7. Juni besucht und dabei im Jugendhaus für das Oberstufeninternat und im Haus Früauf für die jüngeren Heimschüler einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über seine fünfwochenlange Reise durch Spanien und Portugal in den vergangenen Semesterferien gehalten.

Niemeyer, Ingeburg (50/52), Leer i. Ostfriesland, Am Dock 1, denkt gern an die schöne Königsfelder Zeit zurück und an den letzten Besuch in Königsfeld zum ersten Advent. „Die Zeit verging nur viel zu schnell.“

Oswald, Margot (44/48), Guntersblum/Rheinhausen, Burghof: „Seit 15. November bin ich aus der Schweiz zurück, wo ich viel Schönes gesehen habe.“

Pfeiffer, Elisabeth (44/49), Wuppertal-Elberfeld, Prinzenstraße 11, schreibt zu Weihnachten: „Hier in der Stadt droht die einzige Wirklichkeit, „das Wort ward Fleisch“, im Rummel unterzugehen. Und doch ist Gott auch in der Stadt. Aber ich glaube, in Königsfeld weiß man um diese Wirklichkeit besser Bescheid.“

Recht, Wolfgang, Kübelberg/Pfalz, Hauptstraße 124, hat seine Berufsausbildung beendet und ist als Bauführer bei einer Baufirma in Kübelberg angestellt.

Rees, Walter, Emory University, GA., USA, ist durch Ernst Kaufmann, Stuttgart, wieder mit uns in Verbindung getreten, schreibt aber leider nicht, wie es ihm geht; allem Anschein nach gut.

Reichel, Gottfried Johannes (42/45), z. Zt. Harding College Searcy, Ark. USA, hat seit Jahren des Schweigens endlich wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Er befindet sich in der Senior Class des Harding College, schreibt aber leider nichts über seine Erlebnisse der letzten Jahre, auch nicht über sein jetziges Ergehen und Vorhaben.

Reimann, Helmut (43/49), Hamburg 20, Mansteinstraße 13, ist seit Dezember hier in Königsfeld bei der Firma Hünigerle in der Auslandsabteilung tätig, wo es ihm gut gefällt.

Reinhold, Burkard (35/39), Lohfelden b. Kassel, Kirchweg 1, hat nach langem Schweigen ein Lebenszeichen von sich gegeben. Er ist Architekt geworden. „Es hat lange gedauert, bis man etwas Produktives leisten durfte, was einem auch Freude macht. Durch Adolf Wickert und Fritz von Marschall bin ich über Königsfeld immer auf dem laufenden geblieben.“

Rossmay, Hans (35/39), Denzlingen-Baden, Gartenstraße 5, ist als Journalist tätig und hat in dieser Eigenschaft einen längeren Artikel über den Anstaltsbrand und die Königsfelder Arbeit in der „Badischen Zeitung“ und in anderen Blättern veröffentlicht. Seit kurzem ist er verheiratet (s. Vermählungsanzeigen).

Rudolph, Hartwig (Schüler unserer Anstalt und Erzieher im Haus Früauf von Januar 51 bis Ostern 53), Düsseldorf-Unterrath, Kürtenstraße 152, bei Weber, hat eine Schreinerlehre angetreten, bevor er das Theologie-Studium aufnehmen will. Da er von der Pike auf lernen muß, versteht er heute besonders gut, wie seinen Pflegebefohlenen zumute war, als er noch die Regie führte. Er besuchte auch unser noch „älteres“ Erzieherpaar, Horst Bolduan und Frau, Düsseldorf 10, Am Binnenwasser 7, bei denen er sich gleich heimisch fühlte.

Schwab, Wolfgang (50/52), Nürtingen/Württbg., Galgenbergstraße 4, ist als kaufmännischer Lehrling in einer Strickerei, wo er zuerst Hand- und Motorstricken lernte und nach einem Vierteljahr aufs Büro versetzt wurde. — „Zweimal in der Woche besuche ich halbtags die Handelsschule. Im Januar bekam ich Typhus und wurde ins Krankenhaus Kirchheim/Teck eingeliefert, wo ich ziemlich schwer darnieder lag.“ — Wir hoffen, daß Wolfgang wieder ganz genesen ist.

Schwarz, Hans Martin (46/52), Neustadt/Weinstraße, Karolinenstraße 123, hat im vergangenen Sommer mit seinem kleinen Bruder zusammen auf dem Grundstück seiner Mutter mehrere hundert Kubikmeter Bauschutt abgetragen, Bäume gefällt und Trockenmauern errichtet. Seit 1. 9. 52 ist er bei der Firma Eugen Scharfenberger als Elektrolehrling angestellt. Diese Lehre gilt dann als praktische Zeit für ein späteres Ingenieurstudium. Die Arbeit macht ihm Freude. „Wir machen alles, was es gibt: Licht, Kraft, Radio; und besonders bei Neuanlagen sind wir Spezialisten. Viel Freizeit habe ich allerdings nicht mehr und bin abends oft ziemlich müde, so daß ich froh bin, wenn ich im Bett liege.“

Seeberger, Hans (39/43), Kaiserslautern, Bismarckstraße 19, ist seit 1951 verheiratet und hat im vorigen Jahr einen Sohn bekommen. Am 18. 5. d. J. besuchte er uns auf der Durchfahrt mit seiner jungen Frau zusammen. Er hat sich als Architekt selbständig gemacht, und es geht ihm gut. Sein Besuch war uns eine große Freude.

Segel, Rolf (37/39), Rheinhausen, Kaiserstraße 69 (Heimatadresse: Hamm-Westfalen, Mörikestraße 1) hofft bald heiraten zu können. Sein Bruder Winfried (37/38) ist als Konstrukteur bei einer namhaften Firma angestellt. Sein jüngster Bruder Manfred (41/42) hat am 1. Juni eine neue Stelle angetreten, die er als Bauführer-Anwärter bei einer führenden Industrieofenbau-Firma bekommen hat.

Spranger, Klaus, Baden-Baden, Gunzenbachstraße 5, besucht seit Herbst vorigen Jahres das Gymnasium in Baden-Baden.

Steinert, Luise, geb. Kinen (42/43), Gut Waldhausen, Post Icking/Isartal, schreibt voller Teilnahme auf die Kunde vom Anstaltsbrand. Sie ist jetzt glückliche Mutter von 3 Kindern und steht als Hausfrau einem großen Betrieb vor.

Steinheimer, Joachim (49/52), Kaiserslautern, Breitscheidstraße 4, besuchte von September 1952 bis Februar 1953 die staatl. Meisterschule für das Elektrogewerbe in Karlsruhe, erlitt einen ersten Verkehrsunfall (Fahrrad gegen LKW), so daß er zwei Wochen lang humpeln mußte. Im April d. J. hat er die Aufnahmeprüfung an der Uhrmacherschule in Furtwangen bestanden und ist nun seit 4. Mai dort in der Ausbildung. Aller Anfang ist schwer. Aber es geht ihm gut, und er ist frohen Mutes. Ihm verdanken wir viele Nachrichten über seine Klassenkameraden, mit denen er einen Rundbrief gestartet hat.

Steinmann, Helmut (48/52), Hildesheim, Strunkmannstraße 33, hat bis Ostern noch die Schule besucht, wußte aber noch nicht, was er dann für einen Beruf ergreifen würde. Inzwischen wird die Berufswahl wohl erfolgt sein.

Stelljes, Udo (49/51), Clos Duralumin au Mollard, Rive de Gier/Loire, besucht noch die Schule und lernt nebenher praktisch: lochen, fräsen, bohren, schweißen; alles Metallarbeit. Er findet, daß die Beherrschung der französischen Sprache trotz des Aufenthaltes in Frankreich mehr Schwierigkeiten macht, als man gewöhnlich annimmt.

Steinmetz, Heinrich (42/45), Hornbach b. Zweibrücken/Pfalz, besuchte uns am 14. Juni auf der Durchfahrt nach dem Bodensee, wohin er nach längerer Krankheit zur Erholung ging.

Stoffregen, Hans (38/43), Celle, Luhmannweg 23, besuchte uns am 25. Juni d. J., nachdem er kurz zuvor sein Philosophicum in Göttingen bestanden hatte. Übers Jahr hofft er sein Staatsexamen in Französisch, Englisch und Spanisch ablegen zu können. Auch er war, wie alle Besucher, erschüttert vom Anblick der alten KA, in der sich aber jetzt schon seit einigen Wochen viel fleißige Hände zum Wiederaufbau regen.

Stuhlmann, Erwin (39/45), Hamburg-Blankenese, Wulfsdal 37, schrieb sofort nach Bekanntwerden des Brandunglücks (durch Br. Bernhard in Hamburg) und bot sich freundlicher Weise an, beim Aufbau als Maurer mitzuarbeiten. Da dies aber nur in seinen Semesterferien möglich ist, konnten wir vorläufig von diesem Anerbieten keinen Gebrauch machen. — Im vergangenen Sommer hat er eine große Radfahrt durch Holland—Belgien und England gemacht und dabei viel Interessantes gesehen und gehört (in 5 Wochen 2500 km geradelt).

Tesch, Werner (39/41), hat nach dem Zusammenbruch zunächst als Maurer gearbeitet, bis er wieder zur Handelsmarine gehen konnte. Jetzt fährt er als dritter Offizier auf D. „Brook“ der Reederei H. M. Gehrekens, Hamburg, Am neuen Krahn 2. Er schreibt öfters, wenn er auf der Fahrt nach Afrika an Land kommt.

Tiedemann, Garlef (40/44), Hamburg 21, Uhlenhorster Weg 35, schreibt nach wie vor sehr treulich an seine „lieben Hauseltern in dankbarer Verbundenheit.“ Er ist im väterlichen Geschäft, hat viel zu tun und hofft auf einen gelegentlichen Besuch in Königsfeld.

Vogt, Hugo (19/21), Bruder von Reinhard Vogt, lebt seit 1927 in Süd-Amerika und ist bei der „Siemens-Bauunion“ tätig, alle paar Jahre in einem andern Distrikt von Argentinien beim Bau von Staudämmen und Industrieanlagen. Auch er hat sich jetzt ein „Häusle“ gebaut. Seine Adresse:

H. Vogt. Lujan de Cuyo, Casille Correo Nr. 2, Prov. Mendoza, Rep. Argentina, Süd-Amerika.

Vogt, Richard (25/28), Hamburg-Fischbeck, Falkenbergsweg 96, bedauert, daß seine Jahrgänge immer „dünner“ geworden sind. „Seit meinem Schulbesuch sind 25 Jahre vergangen. Dazwischen liegt manches Vagabundieren in Europa, das Studium, die Heirat — mit dem Vorsatz, nun ein „stetes“ Leben zu beginnen. Da bricht der Krieg aus; als Soldat in Belgien, Frankreich, Rußland, 1943 bei Orel als Feldwebel bei den Panzer-Sturm-Pionieren schwer verwundet; Heimatlazarett an der Mosel; Ende 1944 mit zwei Krücken wieder zu Hause. Am Ende des Krieges ist die Familie wieder vereint, nicht ausgebombt. Inzwischen ist eine Tochter und ein Sohn geboren. Nun geht es erneut in den Existenzkampf. Seit 1947/48 Leiter des Kirchenbauamtes der Hamburgischen Landeskirche und gleichzeitig frei schaffender Architekt mit einem kleinen Büro in Harburg. Nach so viel Zerstörungen nun Renovierungen mittelalterlicher Kirchen bis zum modernen Kirchenbau in Stahl und Beton.“

Vogt, Rudolf, 1911/14 als Lehrer in Königsfeld (KA) tätig; Wolfsberg 10, Post Eggenfelden, Niederbayern, war nach seiner Königsfelder Zeit Hauslehrer in Holstein und im Harz, dann Erzieher im Landerziehungsheim Bad Liebenstein/Thüringen. „1923 erhielt ich im Staatsdienst eine Lehrerstelle in Hirschberg/Schlesien. 1932—45 hatte ich Volksschulen bei Berlin. 1929 habe ich geheiratet und habe 3 Kinder, 2 Knaben und ein Mädchen. Beim Einfall der Russen wurde ich verhaftet und kam über die KZ-Lager Hohenschönhausen und Sachsenhausen 1950 nach Waldheim i. Sa. Ich wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil ich die Jugend „verseucht“ hätte durch meinen Unterricht. Es gab keine Zeugen, keinen Verteidiger. Wir lebten in 2-Mann-Zellen zu 6—8 Insassen. Eine Viertelstunde am Tag gab es Ausgang, Rundgang im Hof, einer hinter dem anderen. Die Verpflegung in den ersten Jahren war zum Verhungern, die Kleidung immer wieder geflickt, obwohl Nadeln verboten waren. Durch einen Gnadenerlaß des Präsidenten der DDR wurde ich am 6. 10. 52 vorzeitig entlassen. Bis 1950 war es verboten zu schreiben. So erhielt meine Frau erst Juni 1950 Nachricht von mir: monatlich ein Brief von 15 Zeilen durfte geschrieben und empfangen werden. — Nach 7 Jahren kam ich wieder zu meiner Familie. Durch den Hunger sind die beiden jüngsten Kinder zurückgeblieben. Aber glücklicherweise hat sie der Herr vor Krankheiten behütet. Nun sind wir mit Gottes Hilfe durch alle Fährnisse hindurchgekommen. Ich habe Aussicht, noch einige Jahre in Bayern als Lehrer tätig zu sein. Wir müssen nun wieder ganz von vorn anfangen.“

Voth, (48/51), (24a) Hamburg-Wandsbeck, Schloßstraße 110, besucht die 8. Klasse der Kirchenpauer-Oberschule. „Mir geht es gut.“

Wagner, Max (48/50), Neunkirchen/Saar, Friedrich-Ebert-Straße 7: „Januar 1951 begann ich als Praktikant bei der Maschinenbaufirma Ehrhard & Sehermer in Saarbrücken. Seit Januar 1953 bin ich als kaufmännischer Lehrling bei der Autoreparatur- und Maschinenbaufirma A. Tschau in Neunkirchen, die in meiner Heimatstadt die größte Firma ihrer Art ist. Nach Beendigung meiner 2½-jährigen Lehre will ich ins elterliche Geschäft eintreten. Mein Steckenpferd — neben Lesen, Wandern und Photographieren — ist das Schachspiel. Am 31. Mai werde ich in Neuwied/Rhein in einem Großkampf auf ca. 20 Brettern die Farben meiner Heimatstadt gegen Neuwied verteidigen.“

Weber, Gernot (49/52), Rheinböllen/Hunsrück, Baracherstraße 39, besucht das Gymnasium in Sobernheim und möchte gern in den Ferien wieder einmal nach Königsfeld kommen, wo es ihm so gut gefallen hat.

Weddige, Carin (49/51), Rheine/Westf., Hengermühle, wäre gern zu Advent nach Königsfeld gefahren, „aber meine kleinen Trabanten halten mich hier gefangen. Doch machen sie mir viel Freude. Ich hoffe, noch einmal Königsfeld besuchen zu können, ehe ich in meine Ausbildung als Säuglings- und Krankenpflegerin eintrete.“

Whyte, Robert (91/92), Yarm, Pilgrims Way Humble, Dorking, schreibt voller Teilnahme wegen unseres Anstaltsbrandes. Zufällig ist er mit Helga Lutz in Verbindung gekommen, die in Kings Langley Englisch lernt. — „She has made good progress as the letter she wrote to me was in most excellent English. — No doubt in time there will be a new K.A. in which you will carry on your good work; but the loss of that fine building must be a great trial to you. My warmest good wishes to you!“

Wilhelm, Christa (41/45), Recklinghausen, Kemnastraße 36, brachte zu Ostern ihren Neffen hierher in die Sexta. Sie war ein Jahr in einem Töchterheim in Garmisch.

Zacke, Hans Joachim (44/48), Überlingen/Bodensee, Frohsinnstraße 9, studiert an der T.H. Stuttgart Elektrotechnik. Seit November 1952 ist er, infolge Überanstrengung während der Semesterferien in einer Gießerei, wo er seine Praktikantenzeit absolvierte, krank; aber jetzt ist er wieder auf dem Wege der Besserung. Doch mußte er das Studium aussetzen und verliert dadurch viel kostbare Zeit. Wir wünschen von Herzen volle Genesung.

Zapf, Else, Frankfurt a. Main, Höhenstraße 32, ist im väterlichen Geschäft tätig; sie besuchte zu Pfingsten Königsfeld und ließ uns DM 50.— als „Bau-stein“ hier.

Nachtrag zu den persönlichen Mitteilungen

nach Redaktionsschluß von der Leitung des Oberstufen-Internats zusammengestellt und nachgeliefert:

Baisch, Hans-Frieder, ist als Lehrling in einer Druckerei in Landau tätig. (Wohnung: Xyländerstraße 4).

Barth, Hermann, geht jetzt in Braunschweig zur Schule. Über Wolfgang Hildenbrandt erfahren wir gelegentlich von seinem Ergehen.

Berg, Dieter (49/50), sandte nach langem Schweigen einen Neujahrsgruß. Er lebt also noch in Landau.

Beyer, Peter, sandte Grüße. Herzlichen Dank!

Börner, Klaus, ist kaufm. Lehrling bei Weisser-Söhne in St. Georgen. Er ist noch immer täglicher Gast bei uns.

Elsbach, Klaus, jetzt in Wuppertal-Barmen, Haspelerschulstraße 25, bei Haack, lernt in einem Textilgeschäft. Es geht ihm gut, die Arbeit dort macht ihm Freude, da er schon recht selbständig arbeiten darf.

Friebeis, Hansjörg (Mannheim, Rollbühlstraße 60). besucht in Mannheim die Schule, an der er im Sommer 1953 sein Abitur zu machen gedenkt.

Kautzsch, Christof, besucht in Stuttgart die „Akademie der bildenden Künste“.

Klepper, Friedhelm, arbeitet als Hilfsarbeiter in St. Georgen, um sich sein Studium zu verdienen.

Lasch, Hermann, war, als er uns im Frühjahr besuchte, ganz erschlagen, als er erfuhr und sah, daß die K.A. abgebrannt ist. Er geht noch immer nach Karlsruhe in die Wirtschaftsoberschule.

März, Hans-Werner, wohnt in Frankfurt bei Kl.-P. Über und absolviert seine Lehrzeit in einem Textilgeschäft.

Muhl, Peter, ist nach seiner Gesundung im väterlichen Betrieb tätig. Ende des Jahres will er nach Mannheim auf eine Handelsschule gehen.

Neufang, Karlheinz, ist als Gastschüler in einem französischen Gymnasium. Anschrift: chez Mme. Huguet, 10 rue Paul-Louis Courier. Châteauroux, Indre.

Neumann, Helmut, ist in Göllheim/Pf. als Apothekerlehrling beschäftigt.

Licco, Prinz Reuß, wohnt jetzt wieder daheim und geht in Garmisch in die Handelsschule. Wir freuen uns zu hören, daß es ihm gesundheitlich so gut geht.

Schellbach, Gerhard, sandte Grüße. Herzlichen Dank!

Schneider, Klaus, ist im väterlichen Betrieb und bereitet sich in Abendkursen auf sein Abitur vor.

Scholz, Joachim, ist kaufmännischer Lehrling in einer chem. Fabrik in Wiesbaden-Biebrich, wo es ihm gut gefällt. Der Brand der KA hat auch ihn schwer betroffen, da er trotz der kurzen Zeit der Zugehörigkeit zum Oberstufen-Internat doch viele schöne Erinnerungen daran hat.

Strunkmann-Meister Karl-Erhard, hat Pfingsten 1953 Hannes Bucerius besucht. Er ist noch immer in dem „Institut auf dem Rosenberg“ in St. Gallen.

Stünitz, Hans-Joachim, besucht jetzt in Worms die Schule von seinem Elternhaus aus. Leider muß er viel Englisch nachlernen.

Vogt, Karl, besucht vom Elternhaus aus die Handelsschule in Kaiserslautern und hat viel zu lernen. Am 21. Juni besuchte er uns und seinen Bruder Franz, der noch in der K.A. ist.

Benzing, Hermann, studiert in Tübingen Medizin.

Waldeck, Franz, das gleiche in Freiburg. Sie kommen gelegentlich herauf nach Königsfeld. Neulich, als wir in Freiburg zur Aufführung von Kleists „Prinz von Homburg“ waren, trafen wir vorm Theater die ganze „kleine K.A.“ zu unserem Empfang versammelt: Br. Dannert, Harald Fried, Franz Waldeck, Arnold Nauwerck. Letzterer hielt uns übrigens im Speisesaal einen interessanten Farblichtbildervortrag über seine Spanien- und Portugalreise.

Wellensiek, Hanskurt, studiert in München Betriebswissenschaft und hat in der Zwischenzeit seinen Führerschein erworben. Herzlichen Dank für die gestifteten Bücher!

Wolf, Klaus, ist wieder in sein Elternhaus zurückgekehrt. Wir hoffen sehr, daß er nun wieder ganz gesund ist und seiner Berufsausbildung nachgehen kann.

Wohlbald, Rolf, besuchte uns von Kirchheim aus, wohin er jetzt wieder in den väterlichen Betrieb zurückgekehrt ist.

Weick, Winrich; von ihm kamen Grüße aus der Gegend von New-York.

Verlobungen:

Hans-Joachim Berger mit Edda Meyer-Berkhout, Freiburg/Br., Johann-von-Weerth-Straße 6, im Februar 1953.

Othild Edelmann mit Dr. Peter Hengel, Freudenstadt. 1. März 1953.

Gebhard Himstedt mit Hildegard Troje, Pfarrhaus Gnarrenburg, Kreis Bremervörde, im Dezember 1952.

Wolfgang Hoefke mit Helga Warnecke, Mainz, Wallaustraße 96, Ostern 1953.

Harald Lehr mit Liselotte Nadolny, August 1951.

Eberhard *Löflund* mit Erika Usener, Offenbach/M., Am Waldpark 19, 8. März 1953.

Albert *Rückrich* mit Helga Weintz, Bornheim. Weihnachten 1952.

Hans-Joachim *Schumann* mit Heide Brüggemann, im Juni 1953, Bremen, Joseph-Haydn-Straße 20.

Karl-August *Weidle* mit Gerda Häfner, Frankfurt/M., Bergerstraße 275. Weihnachten 1952.

Rudi *Weigel* mit Inge Schrof aus Weinsberg, zu Pfingsten 1953. Karlsruhe, Redtenbacherstraße 7.

Vermählungen:

Roland *Baudert* mit Inge, geb. Lauth, Neuwied/Rhein, Friedrichstraße 32b, am 9. April 1953.

Ernst Ludwig *Raab*, Dipl.-Ing., mit Veronika, geb. Burkhardt, Königsfeld. 16. 5. 1953.

Niels *Gormsen* mit Waltrudis, geb. Storz, in Königsfeld am 13. Juni 1953.

Friedrich *Haller* mit Margarete, geb. Oltrogge, Buchenberg/Schw.

Hans Gottfried *Rossmys* mit Hanni, geb. Kiefer, Denzlingen/Baden, zu Pfingsten 1953.

Geburten:

Dr. Karl Heinz Berzdorf und Frau Elisabeth, geb. *Gieraths*, Köln, Hansaring 123, ein Sohn Karl-Heinz.

Just *Kieser* und Elsbeth, geb. Schürch, Pfarrhaus Löhningen/Schweiz, ein Sohn Daniel Justus am 13. 1. 1953.

Günther K. L. *Müller* und Frau Brigitte, geb. 'Schmitz', Karlsruhe, Karlstraße 51, ein Sohn Gerd.

Herrn Stade und Frau *Tempe*, geb. Heisler, eine Tochter, Elena Tempe, geb. am 7. 6. 53, Solna/Schweden, Angkarrsgatan 3.

Dipl.-Ing. Hans-H. *Steinert* und Frau Luise, geb. Kinen, Gut Waldhausen, Post Icking/Isartal, eine Tochter, Barbara Luise.

Günter *Wegner* und Frau Johanna, geb. Arnold, Heidelberg-Kirchheim, Hardtstraße 8, ein Sohn Matthias.

Todesanzeigen:

Pastor i. R. Otto A. *Bode*, Lübeck, Brehmerstraße 16 I, am 17. 12. 1952.

Dr. *Diener*, Arzt in Regensburg/Schweiz, starb am 7. September 1951.

Wir erhielten noch nachträglich die Nachricht, daß Dietrich *Freyberger*, M.-Gladbach, Vitusstraße 72, am 11. Mai 1945 gefallen ist.

Erwin *Gaiser*, Villingen/Schwarzwald, Bürkstraße 106, ist drei Wochen, nachdem er im Herbst 1945 aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt war, zu Hause verstorben.

Dr. August *Heisler*, Königsfeld, † am 7. 2. 1953 in Tübingen. Ihm ist ein besonderer Nachruf in diesem Heft gewidmet.

D. theol. Paul Gerhard *Reichel*, Bischof der Brüderkirche, wurde am 29. Januar 1953 nach schwerem Leiden heimgerufen. Er war Schüler der Anstalt von 1883—86. Sein Heimruf bedeutet für unsere gesamte Brüdergemeine einen ganz besonders schmerzlichen Verlust. Die Losung seines Todestages lautete: „Führe mich zurück, daß ich heimkehre, bist Du doch der Herr, mein Gott.“

Die Reifeprüfung haben am 13./14. März 1953 bestanden:

Hermann *Benzing*

Christoph *Kautzsch*

Friedhelm *Klepper*

Helmut *Neumann*

Franz *Waldeck*

Hans-Kurt *Wellensiek*

Liv *Kondeyne*

Inge *Oswald*

Den Scheffelpreis der Schule erhielt Liv *Kondeyne*.

Geldhäftliche Mitteilungen

Unser Appell an die Gebefreudigkeit der Grußleser hat einen gewissen Erfolg gehabt, so daß der Fehlbetrag der Grußkasse sich vermindert hat. Wir sind jedoch gezwungen, um weitere tatkräftige Unterstützung durch baldige Überweisungen auf unser Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 125 21 — „Königsfelder Gruß“ — zu bitten. Wir wissen, daß an unsere Freunde, bzw. an ihren Geldbeutel viele und oft nicht unbedeutende Ansprüche gestellt werden. Daher würden wir unseren „Gruß“ am liebsten kostenlos versenden. Aber das geht angesichts der bedrängten Finanzlage unseres Zinzendorf-Gymnasiums leider beim besten Willen nicht. Wir halten die Kosten so niedrig wie möglich. Die gesamte Redaktionsarbeit wird natürlich ehrenamtlich besorgt. Aber die Druck- und Versandkosten sind sehr hoch; und wir halten daran fest, daß die Beiträge unserer „Ehemaligen“ freiwillig gezahlt werden, damit auch solche den „Gruß“ bekommen können, die zur Zahlung eines Beitrags wirklich nicht in der Lage sind. Immerhin bitten wir alle Leser, die bisher keine Beiträge überwiesen haben, noch einmal sorgfältig zu prüfen, ob sie unserem Blatt nicht doch durch einen — vielleicht bescheidenen — Beitrag helfen können. — Andererseits sei noch einmal ausdrücklich betont, daß manche Spender uns durch die Großzügigkeit ihrer Gabe beschämt haben. Sollte einmal kein Dankesbrief oder keine Quittungskarte von uns gekommen sein, so bitten wir im beiderseitigen Interesse herzlich und dringend um eine Rückfrage.

Der Bitte, die Jahreszahlen der Königsfelder Zeit hinter die Namen unter den „Mitteilungen“ zu setzen, konnte wieder nur teilweise entsprochen werden; denn von den im vorigen Jahr ausgesandten 1750 Antwortkarten mit aufgedruckter Adresse und mit einem Vordruck, der binnen einer Minute mit wenigen Worten ausgefüllt werden konnte, sind nur 175 = 10% zurückgesandt worden. Diesen Freunden danken wir herzlich für ihre Mühewaltung. — Die anderen seien nochmals sehr dringend gebeten, das Versäumte nachzuholen und uns durch eine Postkarte mitzuteilen, von wann bis wann sie Schüler(in) der Anstalt gewesen sind, — mit der jetzigen Anschrift, recht leserlich geschrieben. Verheiratete Frauen bitten wir, den Mädchennamen nicht zu vergessen. Diese Karte bitte ich an mich persönlich zu adressieren, falls die im vorigen Jahr beigelegte Vordruckkarte nicht mehr zu finden ist.

Alle Freunde bitten wir aufs neue, Adressenveränderungen sofort in deutlicher Schrift zu melden, damit wir in unserer „Gruß“-kartei die erforderlichen Eintragungen machen können.

Zum Schluß danken wir nochmals allen freundlichen Spendern für ihre Gaben, allen, die uns besucht oder an uns geschrieben haben, für ihr treues Gedenken.

Und wieder fügen wir hinzu: Stehen Sie fürbittend hinter unserer Arbeit, die jetzt infolge des Brandes in besonderer Bedrängnis ist.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt mit herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlergehen
Ihr gez. Wedemann.